



DE

Titelseite

BÖHLITZER KUNST FASZINIERT IN EUROPA

Der Künstler Stephan Reichmann macht mit außergewöhnlicher Kunst europaweit auf sich aufmerksam. Er verbindet Puppen mit Malerei und thematisiert in seinen Werken auch Tod und Zerstörung. Etwa in seinem Bild „La Guerre“, das an ein Original von Henri Rousseau anlehnt

Seite 3

DER MIT DEN PUPPEN TANZT

Frau Pupp doktor Pille, Augsburger Puppenkiste oder die gute alte Puppenstube – sie alle wenden sich vor allem an Kinder. Dabei sind Puppen keine reine Kinderei. Auch Künstler lieben Puppen. Für Maler Stephan Reichmann aus Böhlitz bei Wurzen sind sie nicht nur Lieblingsspielzeug – wenn's sein muss, zieht er mit ihnen sogar in den Krieg



Stephan Reichmann malt weniger mit Pinsel als vielmehr mit Puppen. 700 davon warten auf dem Dachboden, um von ihm in Szene gesetzt zu werden. Puppen sind für ihn keine süßen Wesen, die nur zu streicheln wären. Puppen sind sein Handwerkszeug. Er braucht sie wieder Friseur die Schere, der Schmied den Hammer, das Kind den Sandkasten. Seine Förmchen sind die Formen, vor allem aber die Farben. Henri Rousseaus weltberühmtes

Original ist eher in gedeckten Farben gehalten. Bei Stephan Reichmanns gleichnamigen Bild aber reitet eine Puppe in schreienden Farben übers Schlachtfeld. Darf die das? Oder besser: Darf der das?! „Ich denke schon“, holt Stephan Reichmann aus. „Unbestritten, Krieg bedeutet Tod und Zerstörung. Das sieht man auch auf meinem Bild. Nehmen wir nur das Puppentheater. Ist ein Satz etwa weniger wert, nur weil in der Kaspar

sagt und nicht der Lehrer mit erhobenem Zeigefinger?“

Es sind Themen wie die von Leben und Tod, Sturm und Drang, Treue und und Treue, die ihn interessieren. Wie der Märchenerzähler den Wolf und die sieben Geißlein ins Rennen schickt, der Fabeldichter seinen Hasen und den Igel – so bedient sich Stephan Reichmann der Puppen, um Geschichten zu erzählen. Erst dieser Tage >>

kehrte der Maler aus Amsterdam zurück, wo er im Rahmen des Welt-AIDS-Kongresses seine Bilder zeigte. Und natürlich, es waren Puppen, mit denen er sich dem Thema HIV näherte. Puppen seien gelenkiger als Menschen, meistern denden Spagat besser zwischen gefühlter Entwarnung im Westen, Dramatik in Afrika und Totschweigen in Russland.

Kaum zu glauben, dass es einen Weltbürger wie Reichmann, der in Hamburg jobbte, auf Bali relaxte und in London modelte, ausgerechnet in die sächsische Provinz verschlug, freiwillig, noch dazu ins Wurzener Land, nach Böhlitz. „Warum nicht? Die Wälder, die Felder, die Berge, die Hügel – ich fühle mich wohl. Es hat was, dass es Menschen hier eher um das handfeste, nicht so sehr das Kopflast gehe geht. Ein perfekter Ausgleich zu Berlin, wo ich in der kalten Jahreszeit lebe.“ Vor 25 Jahren kam der damals junge Leipziger nach Böhlitz. Mit seinem Geschäftsfreund Uli Leybold kaufte er das verwaiste Bauerngut und wollte ein Hotel daraus machen. Am Ende scheiterte das für Vorhaben an den Finanzen. Nein, ein brotloser Künstler wollte er nie sein, sagt Stephan Reichmann, Sohn einer Buchhändlerin und eines Leipziger Opernsängers. Von kleinauf hat er gemalt, mit der Schminke des Vaters, auffällig „erwachsen“, am liebsten Charakterköpfe. Er studierte BWL, schrieb Werbetexte und war per PR-Fuzzy, wie er es nennt. In Frankfurt am Main arbeitete er als Pressereferent eine Aktiengesellschaft, um wenig

später von Headhuntern nach Berlin abgeworben zu werden. Er gehörte zu den zehn Leuten, die damals im Berliner Büro von Startup Booking.com beschäftigt waren. „Heute ist das ein Welterfolg mit tausenden Mitarbeitern. Noch immer ist er Ghost- und Copywriter, schreibt Reden und Werbetexte. Vor allem aber malt er. Er, der die Großstadt liebt, stellt in Leipzig genauso aus wie in München, Düsseldorf oder Berlin. In Bremen waren seine Arbeiten aus Anlass von „25 Jahren Mauerfall“ zu sehen. Und wieder ist es die Farbigkeit, die er dem Alltagsgrau entgegengesetzt. Die Bilder sind gefragt. Er ist Ostdeutscher, Leipziger, der die Montagsdemos hautnah erlebt hatte. Er sei politisch, aber nicht tagespolitisch.

Böhlitz ist für ihn längst ein Stück Heimat. Dabei war aller Anfang schwer: „Als ich mit meinem Freund hier ankam, dachten manche Dorfbewohner, wir würden alles aufkaufen und großes Business machen. Das änderte sich, nachdem wir die Nachbarn zu uns eingeladen hatten und mit ihnen feierten. Das Froschviertelfest war geboren, das seit nunmehr einem Vierteljahrhundert immer von einer anderen Familie ausgerichtet wird. Bürgermeister Thomas Pöge freut sich über die gelebte Nachbarschaft im Froschviertel: „Das heißt im Volksmund so, weil das Gebiet sumpfig war und einige Teiche hatte.“

Der offene Hof ist Stephan Reichmann wichtig. Gibt es bei anderen Kartoffeln, Eier oder Äpfel –

eben Handfestes! – können sich Kunstinteressierte in seiner Scheune seine gar nicht so kopflastigen Bilder ansehen. Gern erklärt er seine Techniken. Und die haben es in sich. So malt er nicht nur, er fotografiert auch und verfremdet. Schlitzzohrig bedient er sich auf dem Kunstmarkt und baut augenzwinkernd Details ein, die es schon gibt. Theoretisch könnte er Leonardo Da Vincis Mona Lisa die Ohren von Walt Disneys Micky Maus und die Betenden Hände von Albrecht Dürer verpassen. Ohne seine Puppen aber geht gar nichts oder fast nichts. Denn er malt auch gern Landschaften, die er in Wurzener Land Umgebung zu Genüge findet. So modern wie er malt, verkauft er auch. Seine Werke sind im Internet gelistet. Auf einer entsprechenden Plattform, die Künstlern weltweit offen steht, hat er 350 seiner Bilder hochgeladen. Der Geschmack der Kunden ist durchaus verblüffend. Nicht die Landschaftsbilder gehen weg, sondern die Arbeiten mit den Puppen, sagt Reichmann.

Seine nächste Ausstellung steht bevor: In Berlin wird er 30 Portraitfotos zeigen, Portraits von Puppen in Überlebensgröße und genormt wie für den Pass. So als ob sie auf Reisen gehen wollten. Aber keine Angst, die Puppen bleiben in Böhlitz. Sie sind genauso bodenständig wie der Künstler selbst.

>>



Der Böhlitzer Bauernhof des Künstlers, in dem sich ein Atelier und ein Schauderdepot befinden. Hier lebt und arbeitet der 48-Jährige. Foto: Privat



Künstler Stephan Reichmann beim abendlichen Plausch im Garten seines Böhlitzer Hauses. Foto: Heig Lütchman



Reizes Interesse bei der Ausstellung des Künstlers im Rahmen des diesjährigen Welt-Aids-Kongresses in Amsterdam. Foto: Privat

Die Puppe in der Kunst

Puppen sind für Künstler schon seit Jahrhunderten beliebte und wichtige Objekte, um sich auszudrücken. So findet man sie in der Malerei etwa als Oskar Kokoschkas „Selbstbildnis mit Puppe“ oder im Bereich der Bildhauerei als Dada-Puppen von Hannah Höch aus den 1920er Jahren. Ebenso begegnen uns die lebensechten, leblosen Wesen im Film, wie in Fritz Langs berühmtem „Metropolis“ oder in der Musik, zum Beispiel in Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“. Puppen führen also auch außerhalb ihrer eigentlichen Bestimmung ein munteres Eigenleben, gehören sie doch eigentlich als Spielgefährten ins Kinderzimmer oder als Schaufensterpuppe in die Modeabteilung der Kaufhäuser. Warum ist das so? Die einfache Antwort: Künstler können mittels Puppen Menschen in all ihren guten wie weniger guten Eigenschaften hervorragend darstellen. Denn Puppen ähneln Menschen, sind sie doch nach

seinem Bild und von ihm selbst erschaffen. Puppen spiegeln immer auch die Zeit, der sie entstammen. Denn Gesichtsausdruck, Körpermaße und Körperhaltung, wie auch Kleidung und Accessoires wandeln sich entsprechend der jeweils von der Gesellschaft allgemein anerkannten Vorstellung von Moral und Lebensweise. So können wir in einer Babypuppe aus den 1940er Jahren heute rein gar nichts kindhaftes mehr erkennen. Zu streng, zu „erwachsen“ sind Körper, Frisur und Gesichtsausdruck. Und deutlich kritischer betrachten wir heute etwa auch die Barbies des US-amerikanischen Herstellers Mattel. Aufgrund der überlangen Beine und ihrer wespenschmalen Taille sehen wir unseren Kindern ein falsches, ungesundes Körperideal vermittelt. Mit welcher Art von Puppen die Maler, Filmemacher und Fotografen uns ihre magischen, fantastischen oder gesellschaftskritischen Geschichten erzählen, ist unterschiedlich. So erschaffen sie entweder für ihre Werke die Puppen selbst oder greifen auf bestehendes Material wie Barbies, Baby- und Schaufensterpuppen zurück.

Quelle: Leipziger Volkszeitung LVZ, Wochenendausgabe, Samstag, 10. August 2018, Titelseite & Seite 3